



Abend -

Zeitung.

81.

Montag, am 5. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Bild. *)
Von Ernst von Houwald.

Der Marquese, ein reicher Neapolitaner, lebt unter dem fremden Namen: Burg, mit seiner Tochter Camilla im Exil. Sie ist die Mutter Leonhards, und die Witwe des Bruders des Grafen vom Nord, auf dessen Schlosse in der Schweiz man sich jetzt befindet, um einen Boten aus Italien mit der Zurückberufung und Wiedereinsetzung des Marquese in alle seine Güter, hier zu erwarten. Leonhard, obgleich während des Exils geboren, ist in Italien erzogen worden. Da aber sein Erzieher, Pietro, dort plötzlich gestorben, hat sich der Maler Primavera, ein berühmter Künstler in Rom, des verlassenen Knaben angenommen, ihn wie seinen Sohn gehalten und in der Kunst unterrichtet. Beiden ist Stand und Name des Marquese ein Geheimniß. Primavera will den 16jährigen Jüngling seinen in vermeintlicher Dürftigkeit lebenden Eltern zurückführen; wird aber von ihnen auf diesem Schlosse prächtig empfangen. Camilla ist eine immer noch schöne Frau, hat aber während des Exils durch die Blattern ihre Augen völlig verloren.

Zweiter Auftritt des ersten Aktes.

Der Maler und Leonhard.

Leonhard.

Sieh nur, wie schön die Zimmer sind, wie alles so groß und prächtig eingerichtet ist.

Maler.

Es ist ein herrlich Schloß, doch schöner noch Der Ort, wo es der Bauherr aufgestellt, Denn neben diesen Felsen, diesen Gletschern Steigt es mit seinen Zinnen kühn empor, Als ob der Mensch in seiner Kraft versucht, Auch seine Felsen in dies Thal zu stellen.

*) Einige Scenen aus dem ungedruckten Trauerspieler gleiches Namens, in fünf Akten.

Leonhard.

Schön ist es hier! — doch sehn' ich mich hinweg. Zwar war ich nur ein Knabe von acht Jahren, Als ich mit Pietro nach Italien zog, Allein das Bild der Heimath steht so frisch, Als wär's erst neu gemalt, in meiner Seele, Und dieses Schloß ist meine Heimath nicht! Im dunkeln Schatten riesenhöher Eichen, Die ernst, wie treue, grau geword'ne Wächter Daneben stehen, liegt das Haus verborgen. Es hat kein Thor, es hat nicht Thurm noch Zinnen, Mit nied'rem Dach und einer kleinen Pforte Steht es so traulich und bescheiden da.

Maler.

So hast Du mir es freilich oft geschildert. Und in der Hütte, die Dich aufzog Bei Deiner blinden Mutter und bei ihrem Verarmten Vater, nicht in diesem Schlosse Gedacht ich meine Heimath aufzuschlagen. Jetzt aber triffst Du alle hier versammelt. — —

Leonhard.

Mir ist's, als träumt' ich! Hab' ich doch nie anders Als nur in schlichter bürgerlicher Tracht Den Vater meiner Mutter sonst gesehen, Und stets von ihm gehört: wir wären arm! Doch hier empfängt er uns in vollem Staat Als wie ein Nobile. Von seinem Wink Erwartet man Befehle; selbst der Graf Scheint ihm als Herrn des Schloffes zu gehorchen.

Maler.

Das Glück ist uns vorausgeeilt; wir dachten Es Deiner Heimath wieder zuzuführen, Doch finden wir es schon, es lacht uns aus. Und so erspart es Dir wohl manche Sorge.

Leonhard.

Geliebter Meister, scheut' ich denn die Sorgen? Was machte mich zu Deinem fleiß'gen Schüler? Nicht einzig bloß die Liebe zu der Kunst, Die Sehnsucht nicht allein, einst so wie Du In der Vollendung Himmelsglanz zu stralen.